

Martin TOMBRÄGEL, Studien zum spätklassischen und frühhellenistischen Städtebau in Arkadien, der Dodekanes und Makedonien. Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen Bd. 114. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2017, 236 S., 75 Abb.

Als neuer Band 114 in der renommierten Philippika-Reihe zur Altertumswissenschaft der Universität Marburg liegt nun eine neue Studie zum Städtebau der spätklassischen und frühhellenistischen Zeit in Arkadien, der Dodekanes und Makedonien vor. Der Autor Martin Tombrägel hat sich bereits durch seine herausragende, 2012 erschienene Dissertation über die republikanischen Otium-Villen in Tivoli einen Namen gemacht. Mit seiner hier zu besprechenden Habilitationsschrift hat er die Region gewechselt und widmet sich nun dem Städtebau, womit er seinen weiten wissenschaftlichen Horizont unter Beweis stellt. Der im Vorwort S. 7 genannte Titel der Habilitationsschrift „Griechische Städteneugründungen im 4. Jh. v. Chr. Regionale Veränderungserscheinungen in der östlichen Mittelmeerwelt“ trifft das Thema vielleicht sogar noch etwas genauer als der jetzige Buchtitel. Denn es geht um Neugründungen und die damit faßbaren Veränderungserscheinungen.

Die folgenden Kapitel ‚Einleitung‘ und ‚Aufbau der Arbeit‘ (S. 9-12) geben weiteren Aufschluß über die Thematik: Der Autor versucht, anhand von Fallstudien in drei durch neuere Grabungsergebnisse besser bekannt gewordenen Regionen wie Arkadien – hier insbesondere die durch rezente Grabungen von Hans Lauter erforschte Stadt Megalopolis –, der Dodekanes mit den fünf Gründungen Rhodos, Kos, Halikarnassos, Knidos und Myndos und schließlich Makedonien mit der zur Hauptstadt ausgebauten Metropole Pella urbanistische Veränderungsprozesse nachzuzeichnen.

In den einführenden Vorbemerkungen in Kapitel 1 (S. 13-23) weist der Autor mit Recht darauf hin, daß das lange Zeit mit dem Städtebau der klassischen Zeit verbundene sog. Hippodamische System der regelmäßigen Planstadt durch neue Untersuchungen vor allem durch Dieter Mertens in vielen großgriechischen Städten bereits seit archaischer Zeit nachgewiesen werden konnte. Allen voran können hier ergänzend die Städte Megara Hyblaea als Musterbeispiel noch des 8. Jahrhunderts v. Chr. und deren Tochtergründung Selinunt genannt werden, aber auch zum Beispiel Syrakus und Metapont. Spätestens am Beginn des Untersuchungszeitraumes der neuen Studie des Autors am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. waren also alle Prinzipien der systematischen Stadtplanung längst bekannt und vielfältig erprobt gewesen.

In Kapitel 2 (S. 25-50) geht es dann um den ersten Schwerpunkt, die Stadt Megalopolis in Arkadien. Besonders fokussiert werden hier die Bauten der Agora, die unter der Leitung von Hans Lauter ergraben wurden. Dem besonderen Engagement seiner Frau Heide Lauter-Bufe ist es zu verdanken, daß das reiche Material nach seinem Tod 2007 weiterhin und endgültig publiziert werden konnte. Es handelt sich dabei um das Verwaltungsgebäude, die Philipps-Stoa, die Aristodamos-Stoa und das Zeus-Soter-Heiligtum sowie Thersilion und Theater auf der anderen Seite des Flusses. Fast alle Bauten fallen in einen recht engen chronologischen Rahmen im Anschluß an die Stadtgründung nach der Schlacht von Leuktra 371 v. Chr. in das mittlere 4. Jahrhundert v. Chr., während die Aristodamos-Stoa im mittleren 3. Jahrhundert v. Chr. hinzukam, bevor der Ort schließlich 223 v. Chr. durch Kleomenes III. von Sparta weitgehend zerstört wurde. Nach der sehr treffenden Besprechung der Einzelbauten versucht der Autor, das zugrundeliegende städtebauliche Konzept zu erarbeiten. Ein wichtiger Aspekt scheint dabei die schiere Größe der Gebäude gewesen zu sein, was besonders an dem großen hypostylen Saal des Thersilion und an der Philippeios-Stoa, die in ihrer enormen Länge und dreischiffigen Anlage in der griechischen Welt nahezu unerreicht ist, deutlich wird. Die wichtigen öffentlichen Gebäude spiegeln somit den politischen Anspruch, etwas Neues und Monumentales für die Metropole des neuen arkadischen Bundes zu schaffen. Der Leser bleibt hier allerdings mit einigen offenen Fragen zurück, da man über das Konzept der ganzen Stadt einfach (noch) zu wenig weiß, wie aus dem Stadtplan Abb. 3 hervorgeht, in den keine einzige Straßenachse oder Insula einer Wohnbebauung eingezeichnet ist.

Etwas besser bekannt sind hingegen die Stadtpläne von Rhodos, Halikarnassos, Kos und Knidos in der Dodekanes, die im folgenden Kapitel 3 (S. 51-92) untersucht werden. Die am Ausgang des Peloponnesischen Krieges 408/407 v. Chr. gegründete Stadt Rhodos war neben Syrakus und Alexandria eine der größten Hafenstädte der Antike, was an einer Abfolge von fünf zugehörigen Hafenbecken deutlich wird. Der Stadtplan war streng regelmäßig, wies aber eine Rhythmisierung von Straßenbreiten und Insulagrößen auf. Die am besten bekannten Bauwerke sind die Stadtmauer, die erst in eine zweiten Phase von 305 v. Chr. die ganze, 381 ha große Stadt vollständig umschloß, und die Schiffshäuser am Kriegshafen aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. Der Ausbau von Halikarnassos erfolgte unter Maussollos zwischen 377 und 362 v. Chr., dazu gehört auch das Maussolleion und ein rechtwinkliges Straßenraster, von dem zwei parallele Straßenachsen nahe beim Maussolleion bekannt sind.

In der 366/365 v. Chr. neu gegründeten Stadt Kos sind zwei im Winkel zueinander liegende regelmäßige Straßen- und Insulasysteme südöstlich und

westlich der Akropolis nachgewiesen. Auch die nach einer Umsiedlung im Verlauf des 4. Jahrhunderts v. Chr. angelegte Stadt Knidos besaß ein rechtwinkliges Straßenraster auf mehreren blockhaften Terrassen am Hang, während die Stadtanlage der in diese Reihe mit aufgenommenen Stadt Myndos noch nahezu unerforscht ist. Im folgenden bringt der Autor einige charakteristische Besonderheiten dieser großen spätklassischen Neugründungen zur Sprache: für Halikarnassos das Maussolleion, für Knidos die wohl in einem Monopteros präsentierte Aphroditestatue des Praxiteles, für Rhodos den Koloss und für Kos das Asklepieion. Er stellt hier besondere Bau- und Kunstwerke heraus, für die die Städte schon in der Antike große Berühmtheit erlangten. Der Leser mag darin die akribische Suche des Autors nach mehr Informationen zu diesen Städten erkennen, nachdem es an anderen greifbaren urbanistischen Fakten mangelt. Immerhin verleihen aber die genannten Objekte den Städten der Dodekanes einen gewissen Zeichencharakter in ihrer Außenwirkung als ihre besondere und verbindende Eigenschaft.

Im nächsten Kapitel 4 (S. 93-131) geht es dann um den Städtebau in Makedonien, der hier vor allem an den Städten Pella und Aigai-Vergina faßbar wird. In Pella haben wir den besonderen Glücksfall, daß neben Stadtmauer, Palastanlage und dem Agorabereich mit öffentlichen Bauten im Zentrum auch Wohnquartiere mit palastähnlichen Stadthäusern bekannt sind, die noch genauere Aussagen zur Urbanistik zulassen. Dies betrifft in erster Linie die Phase ab dem späten 4. Jahrhundert v. Chr. unter Kassander, als die Stadt ein rhythmisiertes regelmäßiges Straßensystem erhielt und mit dem Palast und der größten Agora der griechischen Welt zur makedonischen Hauptstadt ausgebaut wurde. Die Wohnarchitektur jedenfalls der Aristokraten orientierte sich mit reichen Peristylhöfen und prächtigen Wohnräumen am königlichen Palast. Ergänzend könnte hier die Vorbildfunktion der Stadthäuser von Pella für eine Verbreitung des Peristylhofes als zentralem Bestandteil des neuen Wohnluxus im ganzen Mittelmeergebiet, so z.B. auch in Delos, Sizilien (Solunt, Iaitas, Morgantina) oder Mittelitalien (Pompeji) angeführt werden.

Eine letzte Auswertung der Ergebnisse erfolgt dann im Schlußkapitel 5 (S. 133-144). Hier werden in der vergleichenden Betrachtung Gemeinsamkeiten und Unterschiede der betrachteten Städte und Regionen behandelt. In allen Fällen werden im Untersuchungszeitraum Großstädte eingerichtet und damit die Landschaften transformiert, wobei es aber durchaus regionale Besonderheiten der Städtebauprojekte gegeben hat.

Insgesamt bildet die neue Studie eine wertvolle Ergänzung zum Band „Haus und Stadt im klassischen Griechenland“ von Wolfram Hoepfner und Ernst-

Ludwig Schwandner, und zwar speziell für die spätklassisch-frühhellenistische Periode, auch wenn der Abbildungsteil natürlich etwas hinter der plakativen Anschaulichkeit der Stadtpläne und Wohneinheiten der Architekten Hoepfner und Schwandner zurückstehen muß. Die Abbildungen zu den Städten und ihren Bauten (S. 195-236) sind aber sehr sorgfältig zusammengestellt und enthalten auch sehr informative Übersichtskarten zu den untersuchten Landschaften. Martin Tombrägel hat mit großer Umsicht zentrale Orte für seine Fragestellung der Veränderung und Transformierung von Landschaften durch entscheidende Stadtneugründungen im 4. Jahrhundert v. Chr. ausgewählt. Sein großes Verdienst ist es, aus den in manchen Fällen nur spärlich vorhandenen städtebaulichen Befunden ein Maximum an Erkenntnisgewinn zu erzielen. In einer profunden Auswertung und Synthese von literarischen und archäologischen Quellen gelingt es ihm, ein lebendiges Bild des städtischen Lebens dieser Epoche zu entwickeln.

Dr.-Ing. habil. Markus Wolf
Deutsches Archäologisches Institut Rom
Via Valadier, 37
I-00193 Roma
E-Mail: wolf.roma@web.de